

# ZÜRITIPP

TagesAnzeiger

z.B. Bond, Mascotte, Brun

SUCHEN

## HEUTE KINO MUSIK KUNST BÜHNE GASTRO STADTLEBEN

AKTUELL AGENDA LISTEN STADTBLOG

### ZÜRICH IST AUCH EIN AFRIKANISCHES DORF

Von Judith Wyder. Aktualisiert am 29.06.2011

**Rund 4600 Afrikaner leben heute in der Stadt, die eingebürgerten nicht mitgerechnet. Wie leben sie? Was bewegt sie? Acht Begegnungen auf Fussballplätzen, in Coiffeursalons und Restaurants.**



7/8 «Rund die Hälfte der Zürcher Bevölkerung hat Migrationshintergrund»: SP-Politiker Andrew Katumba. Bild: Flurina Rothenberger

Montagabend, 19 Uhr, Weltflüchtlingstag: Zwölf schwarze Fussballer spielen auf dem Kunstrasenplatz der Sportanlage Fronwald in Zürich-Affoltern. Trainiert werden sie von Kouhon Désiré Fae, einem ehemaligen Profispieler des Klubs Africa Sport in Abidjan. Seine Füsse stecken in grünen Adiletten. Über der Trainerhose trägt er ein blaues «Meischer»-T-Shirt des FCZ. Rund 50 Spieler verschiedener Nationen gehören dem «Afrika in Zürich»-Team an. Am 6. August steht das nächste grosse Turnier an: Dann treten die Zürcher Afro-Mannschaften an der Coupe d'Afrique des Nations de Zurich im Juchhof 2 gegeneinander an.

Für die meisten Afrikaner dieses Integrationsprojekts steht der fussballerische Erfolg nicht mehr an erster Stelle. Neben und auf dem Spielfeld wird hier vor allem die Geselligkeit «à l'africaine» gepflegt. Der ivoirische Stürmer Sosthène Coulibaly, 38, lacht, als er sagt, dass er sich auf dem Kunstrasen vor allem abmühe, um mit weniger Bauchumfang vom Feld zu gehen. Sein 39-jähriger Landsmann Mathias Blé verfolgt das Training wegen einer Verletzung vom Spielrand aus. 2007 kam er als Flüchtling in die Schweiz. Vor seiner Flucht hatten Rebellen seine Ehefrau getötet. «Ich selber war damals Funktionär in höherer Stellung und landete im Gefängnis.» Dank der Intervention des Roten Kreuzes und der UNO konnte er in Abidjan schliesslich ein Schiff besteigen, das ihn nach Marseille brachte. Seine zwei Kinder, 10- und 12-jährig, musste er bei einer Tante zurücklassen. Während der jüngsten Umwälzungen in der Elfenbeinküste sei der Kontakt zu den Kindern vollständig abgebrochen. «Es war eine schwierige Zeit; ich wusste nicht, wie es ihnen geht und wo sie sind. Gestern erst konnte ich endlich wieder

**ZÜRITIPP** zueritipp auf Facebook  
Gefällt mir

2,719 Personen gefällt zueritipp.

Soziales Plug-in von Facebook

#### DER ZÜRITIPP AUF TWITTER

Die Kinderzirkuswoche im Graubünden für krebskranke Kinder hat noch freie Plätze. Info: [www.krebsliga.ch/rehaseminare](http://www.krebsliga.ch/rehaseminare) 19 hours ago

Das Volkshaus-Restaurant tischt vom 7. bis 11.6. Argentinisches auf, und Dieter Yello Meier hält zum Start ein Referat über Fleisch und Wein 42 days ago

Hier gibts in Zürich schwarzes Gold: <http://fb.me/10dqWqx1F> 40 days ago

Hier gibts in Zürich feine Sandwiches. <http://fb.me/ZTAaQ3KN> 33 days ago

twitter

[twitter.com/zueritipp\\_](http://twitter.com/zueritipp_)

#### TÄGLICHER NEWSLETTER



Von klein auf kompetent: Der «zueritipp» Newsletter bringt Ihnen täglich Tipps für Kino, Musik, Theater, Kunst & Gastro.

E-Mail:

#### KALENDER

Juni 2011						
M	D	M	D	F	S	S
30	31	1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	1	2	3

#### DER GROSSE KINOSERVICE FÜR ZÜRICH & REGION



mit ihnen sprechen.»

Blé wohnt in einer Asylunterkunft in Weiningen und besitzt nach vier Jahren in der Schweiz immer noch den Ausweis N. Einen solchen erhalten Asylsuchende in der Schweiz für die Dauer des Asylverfahrens. Das Sozialamt zahlt Blé monatlich 480 Franken. «Die Chancen, mit einem N-Ausweis einen Job zu ergattern, liegen etwa bei 1 Prozent», schätzt Blé. Trotzdem gibt er die Hoffnung nicht auf. «In der Elfenbeinküste habe ich immer viel und gerne gearbeitet und um die 1000 Franken verdient.» Hier hilft er unregelmässig als Koch im karibischen Restaurant Haiti an der Militärstrasse 91 aus – einem Treffpunkt für Afrikaner. «Nur die Arme verschränken und warten, das kann ich nicht», sagt er.

Landsmann und Schneider Mamadou Konate, 33, hatte da mehr Glück: Er gelangte 2004 zwar ebenfalls als Flüchtling in die Schweiz, doch in der Asylunterkunft in Rüti stellten ihm die Betreuer eine Nähmaschine auf den Tisch – das half in der Fremde. «Ich putzte nebenbei die Toiletten am Bahnhof und leerte in der Gemeinde die Abfalleimer, dabei kam ich mit vielen Leuten in Kontakt.» Konate lernte einen Banker kennen, der ihn an Weihnachten jeweils zu sich nach Hause einlud. Eines Tages drückte ihm dieser 6000 Franken in die Hand, um ein Schneideratelier zu gründen. Wenn du deine Sache gut machst, sagte er, musst du mir das Geld nicht zurückbezahlen. Heute führt der Ivorer an der Zürcher Rautistrasse 12 sein erstes eigenes Schneideratelier. Wer bei Kreation Konate über die Türschwelle tritt, steht von einem Moment auf den anderen in Afrika. An der Wand hängen ausschliesslich Pagne-Stoffe mit typisch afrikanischen Mustern. «Meine Schweizer Kundinnen legen grossen Wert auf die afrikanische Herkunft der Stoffe, die Afrikanerinnen wiederum bevorzugen die teurere Variante der holländischen Firma Vlisco, die Stoffe extra für den afrikanischen Markt produziert.» Dass die Geschmäcker von Schweizerinnen und Afrikanerinnen auseinandergehen, hat ihn die Erfahrung gelehrt: «Schweizerinnen mögen keine Schulterpolster, Afrikanerinnen jedoch lieben sie und üppige Rüschen obendrein.» Konate sagt, dass er in der Schweiz viel Unterstützung erhalten habe. Zurück in die Elfenbeinküste möchte er darum nicht mehr – er fühlt sich in Zürich zu Hause. Einzig etwas kann er sich nur schwer vorstellen: den Lebensabend einmal in einem Zürcher Altersheim zuzubringen.

### Der Ärger über Esther Maurer

Die Zahl der Afrikaner, die in Zürich leben und arbeiten, ist in den letzten Jahren stetig gewachsen. Während 1999 noch 3596 Afrikaner in Zürich wohnten, waren es 2009 4596 – also rund ein Viertel mehr als noch vor zehn Jahren. Die grösste afrikanische Bevölkerungsgruppe stammt aus Somalia, gefolgt von Tunesien und Marokko. Diese Einwohnerzahl illustriert: Zürich ist auch ein afrikanisches Dorf. Und in einem solchen fehlen die Coiffeuse, der Schneider, das Restaurant, Politiker, die Musik und vor allem der Fussball nie.

Im Bekanntenkreis des SP-Politikers Andrew Katumba, 40, dem einzigen farbigen Zürcher Gemeinderat, gibt es viele Menschen mit Migrationshintergrund. Er stelle fest, dass es unter Einwanderern automatisch ein Zusammengehörigkeitsgefühl gebe, der Umgang untereinander sei oft unverkrampfter. Katumbas Vater kommt aus Uganda, seine Mutter aus der Ukraine. Zusammen hat die Familie nur ganz kurz in Uganda gelebt. «Ich bin mit zweieinhalb Jahren in die Schweiz gekommen und habe mein ganzes Leben in Zürich verbracht. Uganda kenne ich vor allem aus Erzählungen meines Vaters.»

Als die damalige Zürcher Polizeivorsteherin Esther Maurer 2001 den Begriff «Secondos» in einem negativen Zusammenhang benutzte und behauptete, dass diese in der Stadt die 1.-Mai-Krawalle angezettelt hätten, wurde Katumba zum ersten Mal politisch aktiv. «Ich habe mich mit anderen Betroffenen über Maurers Stigmatisierung empört, und als Reaktion darauf haben wir das Netzwerk Secondas/Secondos gegründet.» Drei Jahre später engagierte sich der SP-Politiker im Wahlkampf für die erleichterte Einbürgerung junger Ausländer. 2006 wurde er in den Zürcher Gemeinderat gewählt.

In seiner Karriere als Politiker habe ihm seine Hautfarbe weder geschadet noch genutzt,



Trailer, Kritiken und eine grosse Übersicht aller in Zürich und Region laufenden Filme finden sie auf [zueritipp.ch](http://zueritipp.ch).

► [Jetzt im Kino](#)

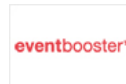
### BRUNCHEN IN ZÜRICH



Das reicht für jeden Sonntag im Jahr: In unserem Brunch-Guide findet ihr 57 Orte fürs gemütliche Zmorge-Zmittag am Wochenende.

► [Brunch-Guide](#)

### EVENTS ANMELDEN



Hier könnt ihr eure Konzerte, Parties, Aufführungen und Ausstellungen anmelden.

### LIEBE IST KEIN ZUFALL



↳ [www.elitepartner.ch](http://www.elitepartner.ch)

Partnersuche mit Erfolg: Finden Sie mit ElitePartner gezielt Singles, die zu Ihrem Anspruch passen.

sagt Katumba. Trotzdem ist er der Meinung, dass das Thema Migration selbst innerhalb der SP zu wenig Beachtung findet. «Wir leben in einer Stadt, in der der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund rund die Hälfte der Stadtbevölkerung ausmacht. Im Gemeinderat jedoch kommt diese Bevölkerungsgruppe gerade einmal auf 2 Prozent – ein klares Missverhältnis.»

Rahel Schulze-Mesfin, 29, hat ihre Wurzeln wie Katumba in Ostafrika: Sie ist Eritreerin und flüchtete mit 16 Jahren aus Äthiopien. Damals war sie ganz auf sich gestellt. Heute führt sie im Zürcher Kreis 3 das äthiopische Restaurant Abyssinia und ist mit einem Deutschen verheiratet. «Dass ich in der Schweiz gelandet bin, war Zufall. Zürich und die Menschen empfand ich als sehr offen.» Schulze-Mesfin sagt über sich, dass sie gerne viele Leute um sich habe und auch gerne kommuniziere. Darum sei es für sie wichtig gewesen, schnell die Sprache zu erlernen.

In ihrem Restaurant ist die Gästeschar bunt gemischt: Junge Leute aus dem Quartier sitzen neben einer Gruppe äthiopischer Frauen. Schulze-Mesfin trägt das Essen in einem Bastkorb auf, die ganze Tischgemeinschaft isst mit den Händen. Der Korb ist mit Injera, einem leicht säuerlichen, weichen Brotfladen belegt. Mit den Fingern zupft man ein Stück Injera ab und füllt es mit Linsen, Spinat oder Doro Wot, dem äthiopischen Nationalgericht, das aus einem Eintopf mit Huhn, gekochten Eiern und einer würzigen Zwiebelsauce besteht. Durchschnittlich zweimal im Jahr reist Schulze-Mesfin nach Äthiopien, besucht ihre Mutter in Eritrea und Bekannte. «Es ist ein schönes Gefühl, die Leute zu treffen, die ich noch aus meiner Kindheit kenne.» Trotzdem merke sie, dass sie sich verändert habe – und dass jetzt Zürich ihr Zuhause sei.

### **Lieblingessen Raclette**

Afrika nah fühlt man sich auch sofort im senegalesischen Coiffeursalons der 46-jährigen Aminata Seydou Tall an der Militärstrasse 89. Im Fernsehen zeigt der senegalesische Sender Walf TV ein Potpourri der neusten Musikvideos von schwarzen Künstlern. Auf dem Tisch liegt ein Stapel afrikanischer Frauenmagazine. Tall und ihre Mitarbeiterin Aïssatou setzen bei ihren zwei afrikanischen Kundinnen gerade zu einer Haarverlängerung an: einmal blond, einmal dunkelbraun. Es werden Sprüche geklopft, und es wird vor allem viel gelacht. Zehn Jahre lebt Tall nun in Zürich. Der Salon lief nicht gleich von Beginn weg, weil die Konkurrenz aus Brasilien und der Dominikanischen Republik gross ist. «Ich musste kämpfen, um Monat für Monat den Stapel Rechnungen auf dem Tisch bezahlen zu können.» Oft brennt bis abends spät noch Licht in ihrem Geschäft: «Für mich ist die Arbeit das Wichtigste im Leben. Ich unterstütze mit meinem Verdienst ja auch meine Familie in Senegal.»

Die meisten Afrikaner in der Diaspora schicken ihren Familien im Heimatland regelmässig Geld. Im Jahr 2006 überwiesen Migranten auf der ganzen Welt rund 200 Milliarden Dollar in ihre Heimatländer, schätzt die Weltbank, was in etwa der zweifachen Höhe der globalen Entwicklungshilfe entspricht. Laut Erhebungen der Weltbank stand die Schweiz 2007 bei den Senderländern an dritter Stelle – nach den USA und Saudiarabien. Tall vermisst ihre Familie – und auch typisch Afrikanisches: die unkomplizierten Begegnungen auf der Strasse, die Gastfreundschaft. Trotzdem fühlt sie sich wohl in Zürich, schätzt die Sicherheit, isst fürs Leben gern Raclette.

Ibrahim Diatara, ein Landsmann von Aminata Seydou Tall, hat selber die Erfahrung gemacht, dass die Sprache ein wichtiger Brückenbauer ist. «Erst als mein Deutsch besser wurde, kam ich auch öfter mit den Menschen von hier ins Gespräch.» Inzwischen gehören auch viele Schweizer zu Diataras Freundeskreis. Zusammen geht man manchmal in den Ausgang: in die Kanzlei-Disco oder in den Stall 6, wo an der «Level the Vibes»-Nacht jeden Montag «the latest und greatest Reggae und Dancehall» gespielt wird. Welche Erfahrungen hat der Sozialpädagoge, der in verschiedenen Kinderhorten arbeitet, mit Rassismus und Diskriminierung gemacht? Die Polizei habe ihn auch schon direkt vor seiner Haustüre kontrolliert, sagt er. Zu Beginn habe ihn dies verletzt: «Heute jedoch schmerzen mich solche Diskriminierungen nicht mehr. Ich weiss, nicht ich, sondern die anderen haben ein Problem.» Zu bedenken gibt er, dass eine Kriminalisierung immer

Konsequenzen habe: Sie erschwere die Integration, weil sich die Betroffenen nicht als Teil der Gesellschaft wahrnehmen würden.

Bei der Arbeitssuche, sagt Ibrahim Diatara, habe er nach seiner Ausbildung zum Sozialpädagogen in Zürich jedenfalls keine Mühe gehabt. «Sobald ich mich bei den Institutionen persönlich meldete und zu einem Gespräch eingeladen wurde, zeigten die meisten Interesse. Am Schluss konnte ich sogar unter mehreren Jobs auswählen.»

«Musig statt Gewalt» steht auf dem schwarzen T-Shirt, das die 32-jährige Zürcher Sängerin Namusoke trägt. Im Auftrag des Vereins Pro Colors führt die Wortakrobatin tansanischer Herkunft an verschiedenen Schulen in der Stadt Workshops zu diesem Thema durch. «Meine Aufgabe als Musikerin ist dabei, den Schülerinnen und Schülern aufzuzeigen, was sie in der Freizeit machen können – ausser einfach «Seich»: Wir schreiben zusammen Texte, und ich trete vor der Klasse auch live auf.»

Die im Appenzell aufgewachsene Namusoke sitzt vor ihrem Wäschereisalon mit Bügelservice in Oerlikon auf einer Holzbank und winkt immer wieder vorbeifahrenden Kundinnen zu. Im Schaufenster hinter ihr hängen Ketten mit Totenköpfen und ein cooles blaues T-Shirt mit der Aufschrift «Weird». Es sind die neusten Kreationen aus der «cre8ed.ch»-Kollektion ihrer Freundin. Im Moment, sagt Namusoke, sei sie jeden Tag im Laden präsent. Ein eigenes Geschäft, so viel wisse sie jetzt, verlange zuerst einmal vollen Einsatz. Der Schritt in die Selbstständigkeit hat sich für sie dennoch gelohnt. «Von der Musik alleine kann ich ja nicht leben, und hier bin ich glücklicherweise mein eigener Chef.»

Mit ihren ersten beiden Soloalben schlug Namusoke in der Zürcher Musikszene wie ein Blitz ein. In letzter Zeit ist es ruhiger geworden um die vielseitige Sängerin. Dies soll sich nun aber bald wieder ändern: «Ich arbeite intensiv an meinem neuen Album, das 2012 herauskommt», sagt sie. Neben der Kasse hat sie schon einmal ihre aktuelle Konzertliste angebracht. Die Kunden sollen schliesslich wissen, wann sie sich auf der Bühne anstatt im Laden austobt.

### **Kleider machen Leute**

Wenn Martin Pêcheur, 36, in den Zürcher Klubs zu treibenden Rumba- oder Bikutsi-Klängen seinen Hüftschwung zelebriert, strömt das sonst eher reservierte Zürcher Publikum zahlreich auf die Tanzfläche. «Message, musique et ambiance . . .!» lautet das erklärte Motto dieses ziemlich blonden und ziemlich auffällig gekleideten, schwarzen Bandleaders. 2008 hat er in seiner Heimat Kamerun den Preis in der Kategorie «bester Musiker aus der Diaspora» und «bestes Video» gewonnen. Zusätzlich wurde er dort in den letzten drei Jahren zum elegantesten «Sapeur» der Nation gewählt. «Les Sapeurs», die «gut gekleideten», sind ein typisch afrikanisches Phänomen. Wie der Name sagt, legen sie im armen Afrika – allen Widerständen zum Trotz – auf eine ausgesprochen elegante Kleidung Wert.

Zum Interviewtermin im Restaurant Terroir neben dem Schauspielhaus erscheint der seit 2002 in Zürich lebende Musiker also in bestes Tuch gehüllt. Er arbeitet hier zwar als Hilfskoch, doch selbst in der Mittagspause darf sich ein Dandy keinen kleidertechnischen Fauxpas leisten. «Ich gehe niemals aus dem Haus, ohne bien habillé, bien chaussé, bien coiffé und bien parfumé zu sein», sagt er. Machen wir gleich die Probe aufs Exempel: Der Anzug ist von Etro, die Uhr von Gaultier. Die Schuhe sind von Gucci, das Parfüm ist von Guess. «Viele meiner Kleider», sagt der Entertainer, «kaufe ich an der Bahnhofstrasse ein. Das Geld, das ich als Musiker verdiene, stecke ich in meinen Look.» Da die vielen Outfits den Rahmen eines konventionellen Kleiderschranks mittlerweile sprengen, füllen sie in seinem Wollishofer Zuhause, das er mit seiner Schweizer Ehefrau teilt, ein ganzes Zimmer.

Martin Pêcheur beherrscht das «Kleider-machen-Leute-Spiel» perfekt. Afrika sei ja nicht nur Überlebenskampf und Flüchtlingsdrama, meint er, sondern eben auch Spass und Humor. «Auch wenn wir arm sind, wollen wir uns gut kleiden, das sind wir unserem Körper und Geist schuldig.»

### KOMMENTAR SCHREIBEN

Vorname\*  Name\*

E-Mail-Adresse\*

Ihr Kommentar

Verbleibende Anzahl Zeichen: 800

Die Redaktion behält sich vor, Kommentare nicht zu publizieren. Dies gilt insbesondere für ehrverletzende, rassistische, unsachliche, themenfremde Kommentare oder solche in Mundart oder Fremdsprachen. Kommentare mit Fantasienamen oder mit ganz offensichtlich falschen Namen werden ebenfalls nicht veröffentlicht. Über die Entscheide der Redaktion wird keine Korrespondenz geführt.

[Bestätigen](#)

### 2 KOMMENTARE

Walter Kuhn [Kommentar melden](#)

Die sogar in unmittelbarer Umgebung der Bezirksanwaltschaft auffälligsten Afrikaner, jene Drogendealer, die einem das Kokain geradezu aufdrängen wollen, wären auch noch zu erwähnen, einfach so der Vollständigkeit halber, und zur Erklärung dafür, dass auch unschuldige Afrikaner von Polizeikontrollen erfasst werden.

harry kant [Kommentar melden](#)

und der bahnhof zh ist der dorfplatz...

- 
- Ressorts:** [Home](#) · [Kino](#) · [Musik](#) · [Kunst](#) · [Bühne](#) · [Gastro](#) · [Stadtleben](#)
- Marktplatz:** [Stellen](#) · [Immobilien](#) · [Partnersuche](#) · [Weiterbildung](#) · [Kooperationen](#)
- Tages-Anzeiger:** [Abo-service](#) · [Carte Blanche](#) · [Zeitungsarchiv](#) · [Regionalausgaben](#) · [Inserieren](#) · [Mediadaten](#) · [Kontakt](#) · [Impressum](#) · [Disclaimer](#)

- 
- Partner-Websites:** [20minuten.ch](#) · [20minutes.ch](#) · [alpha.ch](#) · [annabelle.ch](#) · [anzeigerkerzers.ch](#) · [automobilrevue.ch](#) · [bantigerpost.ch](#) · [bemerbaer.ch](#) · [bernerzeitung.ch](#) · [berneroberlaender.ch](#) · [capitalfm.ch](#) · [car4you.ch](#) · [dasmagazin.ch](#) · [derbund.ch](#) · [eload24.com](#) · [fashionfriends.ch](#) · [finder.ch](#) · [friday-magazine.ch](#) · [fuw.ch](#) · [homegate.ch](#) · [jobsuchmaschine.ch](#) · [jobup.ch](#) · [jobwinner.ch](#) · [murtenbieter.ch](#) · [mytamedia.ch](#) · [piazza.ch](#) · [radio24.ch](#) · [ratschlag24.com](#) · [renovero.ch](#) · [schweizerbauer.ch](#) · [schweizerfamilie.ch](#) · [search.ch](#) · [solothurnerwoche.ch](#) · [sonntagszeitung.ch](#) · [tagblattzuerich.ch](#) · [tagesanzeiger.ch](#) · [telebaern.ch](#) · [telezueri.ch](#) · [thunertagblatt.ch](#) · [tillate.com](#) · [zattoo.com](#)

© Tamedia AG 2010 Alle Rechte vorbehalten